

Er scheint  
Montag, Mittwoch,  
Freitag u. Samstag.  
Preis vierteljährlich:  
in Neuenbürg M. 1.20.  
Durch d. Post bezogen:  
im Orts- u. Nachbar-  
orts-Verkehr M. 1.15;  
im sonstigen inländ.  
Verkehr M. 1.25; hiezu  
je 20 J. Bestellgeld.

Abonnenten nehmen alle  
Postanstalten u. Postboten  
jedenzeit entgegen.

# Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Nr. 112.

Neuenbürg, Montag den 20. Juli 1903.

61. Jahrgang.

## Rundschau.

Eine neue Berufs- und Betriebszählung im deutschen Reiche ist für das Jahr 1905 in Aussicht genommen. Die Vorbereitungen sind bereits im Gange. Da in Zukunft diese Zählung alle zehn Jahre wiederholt werden soll, wird gegenwärtig erwogen, wie diese mit viel Arbeit und Kosten verbundene Aufnahme unserer wirtschaftlichen Verhältnisse, namentlich im Hinblick auf die Volkszählungen, die alle fünf Jahre, das nächste Mal 1905, stattfinden, sich etwas vereinfachen läßt. Vermutlich wird man künftig in den Jahren mit 5 (1905, 1915 u. s. w.) die Dezembervolkszählung ausfallen lassen und deren Zwecke mit den im Juni stattfindenden Berufs- und Betriebszählungen zu vereinigen suchen.

Berlin, 17. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Die von der Regierung der Vereinigten Staaten zur Herbeiführung eines festen Wertverhältnisses zwischen dem Gelde der Gold- und Silberwährungsländer entsandte Kommission traf, nachdem die Beratungen in London, Paris und im Haag abgeschlossen waren, am 14. ds. Mts. in Berlin ein. Zum gleichen Zweck trafen die Delegierten der mexikanischen Regierung ein. Die erste Sitzung mit der seitens der deutschen Regierung gebildeten Kommission fand gestern vormittag 10 Uhr im Dienstgebäude der Reichsbank statt. Nach der Begrüßung der ausländischen Delegierten durch den Vorsitzenden Koch wurden von den Mitgliedern der amerikanischen und mexikanischen Kommission die Vorentscheidungen dargelegt, welche ihre Regierungen zur Einleitung der Beratungen bestimmten. Im Anschluß daran wurden die Vorteile, welche den europäischen und amerikanischen Staaten aus der Stabilisierung der chinesischen Valuta erwachsen, erörtert.

München, 17. Juli. Der Eisenbahnrat hat der beabsichtigten Einführung von Platzkarten bei D-Zügen im innerbayrischen Verkehr vom 1. Oktober d. J. ab einstimmig zugestimmt.

Der „Badischen Landeszeitung“ wird aus Freiburg von „zuverlässiger Seite“ mitgeteilt, die bad. Regierung solle nunmehr definitiv sich entschlossen haben, von dem ihr zustehenden Recht, in Baden Männerklöster zuzulassen, keinen Gebrauch zu machen. Man ist allmählich skeptisch geworden gegen solche Meldungen. Aber verzeichnen muß man sie.

Das Invalidenheim für Lungenkranke, das die Landesversicherungsanstalt der Hansestädte bei Großhandorf auf Hamburgischem Gebiet errichtet hat, ist am Donnerstag in Anwesenheit von Vertretern der drei Senate, des Präsidenten Dr. Köhler vom Reichsgesundheitsamt, des Geh. Regierungsrats Witkowski vom Reichsversicherungsamt, sowie des Vorstands und Ausschusses der Versicherungsanstalt eingeweiht worden.

Pfalzburg, 17. Juli. Während das Kaiserpaar im Monat Mai ds. J. auf Schloß Ilrville weilte, hatte die Firma Siegel in Dagsburg sich die Gunst erbeten, der Kaiserin eine Probe der in Dagsburg und Umgebung als Hausindustrie betriebenen Perlschneiderei überreichen zu dürfen. Diese Gunst wurde huldvoll gewährt und die kunstvolle Arbeit entgegengenommen. Zugleich hatte die Kaiserin die Bewogenheit, Muster zu bestellen, die inzwischen in reicher Auswahl nach Berlin gesandt worden. Man gibt sich der freudigen Hoffnung hin, daß die reichhaltige Sendung auch solche Arbeiten enthält, die das Gefallen der Kaiserin finden werden. Eine Anerkennung von so hoher Stelle könnte diesen wichtigen Zweig der Vögeleindustria, die unter dem Drucke ausländischer, keineswegs leistungsfähigerer Konkurrenz viel zu leiden hat, nur zum Segen gereichen. Geschieht es doch nicht selten, daß deutsche Abnehmer die ganz gleichen, ja sogar oft minderwertigen Perlschneidereien lieber von Paris, als bessere und preiswertere von inländischen Firmen beziehen. Es ist dies lebhaft zu bedauern, und Umkehr wäre erwünscht,

weil, wenn die deutschen Erzeugnisse bei gleichen Preisen bevorzugt würden, unsere Arbeitgeber auch in die wünschenswerte Lage versetzt würden, die Arbeitslöhne zu erhöhen. (Str. B.)

Ueber Versuche, mit Bebel zu teilen, veröffentlicht der „Vorwärts“ folgende Erklärung: „Obgleich die Wiener Erbschaftsangelegenheit sich noch im Stadium gerichtlicher Entscheidungen befindet, deren Ausgang dahinsteht und vor allem noch sehr geraume Zeit beanspruchen wird, ist Genosse Bebel schon jetzt in der wenig beneidenswerten Lage, mit einer solchen Fülle brieflicher und persönlicher Bittgesuche bedacht zu werden, daß deren Erfüllung einen erheblichen Teil der in Frage stehenden Summe beanspruchen würde. Sogar auf unserm Parteibureau gehen Dutzende von Briefen ein, die Anteile von der Erbschaft, sei es als Darlehen, sei es als Geschenk, erbitten. Natürlich ist weder Genosse Bebel noch der Parteivorstand in der Lage, allen diesen Antragstellern zu antworten, geschweige ihnen Versprechungen zu machen. — Ja warum denn nicht? Will denn Bebel nicht „teilen“? Das steht doch sonst im Programm der Sozialdemokratie. Oder soll nur der Besitz der Bourgeoisie geteilt, das Privatvermögen der „Genossen“ aber ausgenommen werden?“

Gleich dem Abgeordneten Bebel ist auch der Abgeordnete v. Bollmar mit einem Legat bedacht worden, das aber ebenfalls und anscheinend mit Erfolg angefochten wird. Erblasser ist ein Rentier, der sein Haus im Werte von 95 000 M. und ein Kapital von 52 000 M. Gen. v. Bollmar zur freien Verwendung für sozialdemokratische Zwecke hinterlassen wollte. Aber die Schwestern des Verstorbenen machten gegen das Testament die Unvollständigkeit seiner Datierung geltend.

St. Blasien i. Schwarzwald, 17. Juli. Schon in einem am 7. Februar d. J. in Freiburg i. B. in Gegenwart von Geheimrat Dr. Baumler, Geh. Hofrat Dr. Thomas und anderen Männern der Wissenschaft abgehaltenen, von einer stark besuchten Versammlung beifällig aufgenommenen Vortrag hat Dr. Determann, der leitende Arzt der Wasserheilanstalt St. Blasien im Schwarzwald, darauf hingewiesen, daß, während wir heute 500 Nervenheilanstalten für Vermittelte besitzen, nur eine einzige solche für Unbemittelte besteht, in Schönow bei Berlin. Da aber die Nervenkrankheiten in ihren Endstadien der Tuberkulose gleichkomme und ebenfalls Tausende von Existenzen vernichte, so sei bei der Verbreitung der Krankheit die Gründung von Volksheilstätten für unbemittelte Nervenranke ein ebenso großes Bedürfnis und müsse ebenso eifrig angestrebt werden. Schon als eine rein menschliche Tat, bei der der Grundgedanke der Humanität obenanstehe. Abgesehen von dem gesundheitlichen Werte solcher Anstalten, sei auch ihr erzieherischer Wert ein ganz bedeutender; etwa 70 Prozent der Kranken würden wieder konkurrenz- und arbeitsfähig gemacht und dem wirtschaftlichen Leben wieder gewonnen. Der Segen solcher Anstalten wäre somit ein ungemein großer. Der Gedanke an die Gründung einer zweiten solchen Volksheilstätte in Deutschland mit Hilfe der Privatwohlthätigkeit wurde beharrlich weitergepöppelt. Bereits liegen größere und kleinere Geldzeichnungen vor. Ein am 22. und 23. d. M. in den Kuranlagen St. Blasiens stattfindender Bazar wird weitere Mittel liefern. Von der Frau Großherzogin von Baden, die, wie immer, so auch in diesem Falle wieder ihr hohes Interesse an den humanitären Bestrebungen St. Blasiens bezeugt, sind verschiedene schöne Gaben gestiftet. Kurz, es steht zu hoffen, daß der gewiß glückliche Gedanke der Gründung einer zweiten Volksheilstätte für arme Nervenranke in absehbarer Zeit in die Tat umgesetzt wird.

Glogau, 18. Juli, 9 Uhr vorm. Die Oder steigt fortwährend. Der heutige Pegelstand ist 5,57 m. Der ganze Stadteil um den Dom steht unter Wasser. Fast in allen Häusern durchflutet das Wasser die

unteren Stockwerke, zum Teil einen Meter hoch. Der Damm zwischen Glogau und Oberau ist wahrscheinlich schon gerissen. Das Wasser reicht bereits bis Zerbau. Bei einem weiteren Steigen des Wassers wird befürchtet, daß die Hauptoberbrücke fortgeschwemmt wird. In dem Dorf Friedemost stehen 2500 Morgen unter Wasser. In Schreuzau arbeiten forsgeliebt Pioniere und Infanteriemannschaften an der Erhaltung des teilweise gerissenen Damms. In Neusalz a./O. betrug der Wasserstand gestern Abend 5,38 m, und das Wasser steigt noch. Die Häuser an der Oder sind teilweise schon geräumt. Bei Bodernig ist eine Familie, welche ihr Vieh retten wollte, ertrunken. In Deutsch-Wartenberg (Kreis Grünberg) ertrank gestern bei den Rettungsarbeiten ein Dammmeister.

Marienbad. Ein schreckliches Unwetter hat dieser Tage Marienbad in Schrecken und Aufregung versetzt. Bei heiterem Himmel zog, so berichtet die „R. Fr. Pr.“, ein fernes Gewitter auf, dann fielen einige spärliche Regentropfen, und es schien, als ob das Gewitter an Marienbad vorüberziehen wollte; die zahlreichen Ausflügler legten auch dem fernem Donnern keine Bedeutung bei. Gegen 6 Uhr verbüsterte sich plötzlich der Himmel. Ein heftiger Regenguß fiel nieder und dauerte fast eine Stunde. Ueber die Straßen und Wege floßen reißende Bäche, die Straße bei der Marienbader Mühle bis zum Promenadenweg eingangs der neuen Parkanlage war in einen See verwandelt, und die dort angeschwemmten Sand- und Wassermassen behinderten den Verkehr der elektrischen Bahn derart, daß er eingestellt werden mußte. Bei der Königsvilla stürzte das Wasser in Katarakten von dem zum Kasino führenden Spazierweg herab und riß die Erdmassen der Böschung mit sich, die sich vor der Königsvilla anlagerten, während die Wasserfluten die Kellerräume überschwemmten. Die Böschungen weisen meterbreite und fast ebenso tiefe Unterwühlungen auf. Die Teichanlage beim Teplerhaus bot ein wüßtes Bild. Die Wassermassen stürzten über den Wasserfall, sich unheimlich immer erneuernd mit mächtigem Toisen herab, und der Teich trat aus seinen Ufern, die ihn rings umgebenden Rasenflächen und Promenadenwege überschwemmend. Endlich nach einstündigem Wüten des Unwetters schien sich der Himmel aufheitern zu wollen. Jedoch kaum eine halbe Stunde hatte der Sturzregen angehebt, dann erneuerte er sich mit voller Macht, und das Gewitter tobte heftiger als zuvor. Der Himmel glich einem Feuermeer, der Wald einer sturmgepeitschten See und die Straßen und Wege tosenden Bächen. Mit geringen Unterbrechungen dauerten das Gewitter und der heftige Regenguß die ganze Nacht hindurch. Im Kaffeehaus „Rübezahl“, das voll besetzt war und mehr als 1000 Gäste hatte, brachte das Unwetter große Bestürzung hervor. Der Regen und das Gewitter nahmen kein Ende, so daß an ein Zufußgehen gar nicht zu denken war. Die vorhandenen Wagen waren bald vergriffen. Soweit die Zimmer reichten, wurden sie zur Verfügung für die Nacht gestellt; andere warteten bis 9, 10 und 11 Uhr und mußten dann, da das Wetter nicht aufhörte, endlich sich entschließen, auf Tischen, Bänken und Sesseln ihr Nachtlager aufzuschlagen.

Bei dem Unwetter am letzten Sonntag schlug der Blitz in die Liebfrauenkirche in Heiligenstadt ein. Eine Rauchwolke entstieg dem südlichen Turme. In der Kirche wurde gerade Gottesdienst abgehalten, der Geistliche stand auf der Kanzel, als der Blitz einschlug. Es entstand eine große Panik. Frauen und Kinder schrien und drängten nach den Türen. Der Bälgetreter mußte seinen Platz verlassen, da der starke Schwefelgeruch ihm den Atem raubte. Der Organist wurde von seiner Bank geschleudert und betäubt. Der Geistliche mahnte zur Ruhe, doch mußte der Gottesdienst abgebrochen werden.

Wegen der zum 1. Oktober bevorstehenden Reise des Königs Viktor Emanuel nach Paris ist der

## Anzeigenpreis:

die 3 gespaltene Zeile  
od. deren Raum 10 J.;  
bei Auskunfterteilung  
durch die Exped. 12 J.  
Reklamen  
die 3 gesp. Zeile 25 J.

Bei öfterer Insertion  
entsprech. Rabatt.

Fernsprecher Nr. 4.

Telegraphen-Druck:  
„Enztäler, Neuenbürg“.

1903.

Teil-  
unseres

fern zu  
bedienen

nen.

verein  
ürg.

ters angeregt  
nders wurde  
ammer kürz-  
Bl. angeregt,  
nden möchten  
Rechnungen  
licher regeln.  
regung näher  
den alle Ge-  
hne Rücksicht  
Gewerbeverein  
gehören oder  
am Montag  
3, abends 8  
sammlung  
er) recht zahl-

Vorstand.

ürg.  
ollhöringe

Luftnauer.

ürg.

entliche

Ser

schäftigung bei

Gipferstr.

hulstollen

Formularien

ig:

ellen,

nbücher,

Scheine,

erzeichnis,

nis-Listen,

ugsregister.

. Meeh.

ienste

nbürg

ah dem Drei-

den 19. Juli,

10 Uhr (Mat. 6,

994: Defan 1131.

irchban in Metz

hatt.)

1 1/2 Uhr für die

ar Müller.

. Juli, morgens

Juli, Feiertag

edienst morgens



italienische Kriegsminister von einem französischen Intermediär befragt worden, ob er den König begleiten werde. Er hat sich daraufhin verneinend geäußert und betont, daß angesichts des Fortbestandes des Dreibundes für den Kriegsminister Italiens überhaupt kein Anlaß vorliege, in amtlicher Eigenschaft Paris aufzusuchen.

Aus Caracas wird gemeldet: Der fällige Schlussschwechsel zur Bezahlung der deutschen Reklamationen ist Dienstag eingelöst worden. Die deutschen erstklassigen Forderungen von 1718 815,67 Bolivares sind daher nunmehr in ihrem Gesamtbetrage bar bezahlt.

Die Entwicklung des Eisenbahnwesens wird auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 durch eine Sonderausstellung, welche 60 000 Quadratfuß in Anspruch nimmt, gezeigt werden. Aussteller ist die Baltimore- und Ohio-Eisenbahn, die eine ähnliche Ausstellung bereits in Chicago veranstaltet hat. Diese Sonderausstellung erregte damals so großes Aufsehen, daß nach Schluß der Weltausstellung der größte Teil der Ausstellungsgegenstände dem Field-Museum einverleibt wurde. Nun wird diese Sammlung aus dem Museum hervorgeholt und bildet den Kern der neuen Sonderausstellung, welche die Fortschritte im Eisenbahnverkehr bis auf die allerneueste Zeit sorgfältig registrieren wird. Musterwagen und Musterzüge, Schlafwagen, Speisewagen, Güterwagen, Spezialwagen aller Art, Lokomotiven von den ältesten Modellen bis zu den neuesten Spezialitäten, unter denen besonders die Gebirgslokomotiven Aufsehen erregen werden, sollen vertreten sein. Alle neuen Erfindungen und Vorrichtungen, wie sie in allen Weltteilen für Brücken, Viadukte, Weichen, Tunneln verwendet werden, wird man in Modellen oder in sorgfältig ausgeführten Zeichnungen studieren können. Eine sehr große Anziehungskraft werden die Privateisenbahnzüge aller Staatsoberhäupter der Welt, die in sorgfältig ausgeführten Modellen gezeigt werden, bei den Besuchern erregen.

Wierunddreißig Millionen Mark hat die Leitung der Weltausstellung in St. Louis 1904 bisher für das Zurechtbringen des Ausstellungsplatzes und für die Erbauung von Gebäulichkeiten ausgegeben. Die Ausstellungsleitung hat dem Schatzamt in Washington mitgeteilt, daß ungefähr Mitte August, nach den abgeschlossenen Verträgen, vierzig Millionen Mark für die Zwecke der Weltausstellung verausgabt sein werden und daß dann die Weltausstellungsleitung von dem gesetzlich ihr zustehenden Recht Gebrauch machen wird, nämlich dem ihr von der nordamerikanischen Union zur Verfügung gestellten Fonds von zwanzig Millionen Mark Gelder für die weiteren Zwecke der Weltausstellung zu entnehmen. Laut Gesetz darf dieser Fonds erst angegriffen werden, nachdem vierzig Millionen Mark für Ausstellungs-zwecke verausgabt worden sind. Diese vierzig Millionen, die Mitte August verausgabt sein werden, dürfen aber nur auf Gebäulichkeiten und Einrichtungen verwendet werden, die von der Weltausstellungsleitung selbst errichtet sind. Da aber alle Bundesstaaten der Union, da ferner alle ausstellenden Staaten, unter ihnen ja auch Deutschland, eigene Gebäulichkeiten errichten, darf man die Schätzung für richtig halten, wonach sämtliche Bauten auf dem Messterrain der Weltausstellung zusammen die Summe von einhundertsechzig Millionen Mark bis zu ihrer Fertigstellung und Benützung erfordern werden.

### Württemberg.

Seine Majestät der König hat die erledigte evang. Pfarrei Oberflingen, Dek. Freudenstadt, dem Pfarrverweser Wilh. Bocklerle in Neckargröningen (vorher in Gräfenhausen) übertragen.

Stuttgart, 18. Juli. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, der letzten dieser Session, gab der Abg. Liesching einen Ueberblick darüber, wie sich die Abschlußarbeiten des Etats für die einzelnen Sparten der Staatsverwaltung gegenüber dem ursprünglichen Entwurf gestalten. Redner erzählte sodann die abweichenden Beschlüsse der ersten Kammer zu denen dieses Hauses auf und beantragte namens der Kommission, diejenigen Beschlüsse, die sich nicht unmittelbar auf den Etat beziehen, nicht zum Gegenstand einer wiederholten Beratung zu machen, vielmehr dem andern Hause mitzuteilen, man habe keinen Anlaß gefunden, auf die bereits gefassten Beschlüsse zurückzukommen. Zu denjenigen abweichenden Beschlüssen, die das Abgabengesetz nicht unmittelbar berühren, beantragte Liesching, auf sämtlichen Beschlüssen zu beharren und dies der K. Staatsregierung mit besonderer Adresse vorzulegen. Die genannten Anträge wurden angenommen und die Beschlüsse des Hauses sofort der ersten Kammer zugestellt. Nach Erledigung einer Reihe von Petitionen wurde die Sitzung nach 11 Uhr unterbrochen, da auf

die Mitteilung des Präsidenten, er verzichte auf die verfassungsmäßig vorgeschriebene Besprechung mit dem Hause eine Antwort der anderen Kammer nicht eingelaufen war. Der Finanzetat wurde sodann in namentlicher Abstimmung mit 74 gegen 5 Stimmen angenommen und hierauf ein K. Reskript verlesen, durch das die Ständeversammlung vertagt wird. Zum Schluß gab Präsident Payer die übliche Geschäftsübersicht und sprach den Wunsch aus, daß die Beschlüsse des Hauses zum Heile des Volkes ausschlagen mögen. Während dieser Tagung haben 86 Sitzungen stattgefunden. Verabschiedet wurden eine ganze Reihe von Entwürfen, vor allem der Entwurf des Finanzgesetzes und des Hauptfinanz-etats. Ferner ist die ganze Steuerreform nunmehr erledigt, Gegenstände betr. Haftung für Sachschaden beim Eisenbahnbetrieb, Aufsicht über das Mädchenschulwesen u. Die erste Beratung über die Gemeinde- und Bezirksordnung hat stattgefunden. Unerledigt blieben eine ganze Reihe weiterer Gegenstände und Anträge, u. a. die Verwilligung von Geldmitteln zum Bau eines neuen Hoftheaters u. a. Nicht weniger als 22 Anträge harrten noch ihrer Regelung. 106 Eingaben sind erledigt. Es ist ein schönes Stück Arbeit geleistet worden.

Stuttgart, 18. Juli. Die Kammer der Ständeherren nahm heute den ganzen Finanz-etat nebst Finanzgesetz in namentlicher Abstimmung einstimmig an. Sodann wurde ein K. Reskript verlesen, durch das der Landtag bis auf weiteres vertagt wird.

Stuttgart, 18. Juli. Nachdem die verschiedenen Berufsstände im Laufe der Zeit die Preise für ihre Arbeiten und Lieferungen erhöht haben, ist in den Bezirkslehrervereinen des Landes die Honorierung der Privatstunden der Lehrer, der Leitung von Gesangsvereinen u. s. w. beraten worden. Dabei ist man übereinstimmend zu der Ansicht gelangt, daß die Honorarsätze allenthalben wesentlich zu erhöhen seien, wenn auch durchaus einheitliche Sätze für alle Landes-teile nicht aufgestellt werden sollen.

Stuttgart, 18. Juli. Das vor ca. 1 1/2 Jahren dem Betrieb übergebene hiesige Elektrizitätswerk, das in Verwaltung der Maschinenfabrik Esslingen steht, hat im Rechnungsjahr bereits ca. 36 000 M. für Stromverbrauch und Zählermiete vereinnahmt.

Stuttgart, 18. Juli. Wochenmarkt. Starke Zufuhr und reges Leben war das Kennzeichen des heutigen Marktes. Auf dem Engrosmarkt waren besonders Heidelbeeren im Preise zu 12-13 M. das Pfund. Preislinge, vereinzelt noch zu sehen, kosteten 25-50 M. das Pfund, Johannisbeeren 14-20 M., Himbeeren 25-28 M., Kirschen 14-20 M. Bei den Stachelbeeren ist eine Fehlernte zu verzeichnen, sie waren heute zu 18-20 M. das Pfund angeboten. Die Aprikosen gehen gleichfalls eine geringe Ernte, sie kosteten 40 bis 50 M. das Pfund. Auf dem Gemüsemarkt sind die Bohnen vorherrschend, sie kosteten 15-25 M. das Pfund, Brodeln 12-15 M., neue Kartoffeln 6-8 M., Tomaten 20 bis 25 M. das Pfund, Blumenkohl 10-40 M., Endivienkohl 6-12 M., Wirsing 10-20 M., Gurken 15-35 M., Kohlraben 3-5 M. das Stück, prima Röhre 25-30 M. das Pfund. Angeboten wurden französische Trauben das Pfund zu 1 M. 20 M. Landbutter kostete 95-100 M. das Pfund, Tafelbutter 1 M. 10 M. bis 1 M. 20 M. per Pfd., Eier 2 Stück 11 M., 1 Gans 4,50-5 M., 1 Ente 2 M. bis 2 M. 50, 1 Hühnerle 4,50 M. bis 6 M., 1 Rehzimmer 6-8 M., 1 Hahn 1 M. 40 M. bis 1 M. 70 M.

Stuttgart, 18. Juli (Mitteilungen der Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung.) Neue Angebote sind in dieser Woche eingegangen: in Kirschen aus Oberhof bei Tettnang; in Johannisbeeren, rot, schwarz und weiß (größere Quantitäten) aus Ulm, Steinbach bei Bockingen, Seilerheim, Stuttgart, Gansstett, Nöfchen, Untersteinbach bei Döhringen, Beuren am Reussen, Enderösch, Böcklingen; in Stachelbeeren aus Nöfchen, Enderösch; in Himbeeren aus Zell bei Bockingen; in Heidelbeeren aus Oberhof bei Tettnang, Dornstetten bei Freudenstadt, Pfaffenhofen bei Göggingen. Nachfragen liegen vor: in Weichsel- und Brennschischen; Johannisbeeren, rot und schwarz; Stachelbeeren; Walderdbeeren; Heidelbeeren; Himbeeren zum Einmachen und zum Brennen; Reineclauben, grüne; Röhren, grüne; Mirabellen; in Fröhäpfel und Birnen; in Ligusterbeeren (sogenannte Teufels- oder Lintenbeeren).

### Dermisches.

In Friedenau bei Berlin hat, wie ein dortiges Blatt erzählt, die Frau eines Baumschlägers nach einem Streit ihren Mann gepackt und zum allgemeinen Erschaunen der Vorübergehenden zum Fenster hinausgehoben. Der auf diese Weise an die frische Luft Beförderte erhob ein Fetergeschrei, wurde aber erst wieder ins Zimmer hineingezogen, als er Abbitte geleistet und Besserung gelobt hatte. — Die kräftige Dame kann sich mit der Brunhilde des „Nibelungenliedes“ messen, die sich der Zudringlichkeit Guntfers dadurch wehrt, daß sie den Helden bindet und während der Nacht an die Wand hängt!

(Festsuche.) Vom Rhein, 7. Juli, wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Mit dem beginnenden Sommer tritt zugleich eine Flut von Festen ein, deren Umfang selbst die rheinische Gemütlichkeit, der man

schon etwas zu gut halten mag, arg überschreitet. Krieger-, Turner-, Schützen-, Feuerwehr-Vereinigungen erinnern sich noch zur rechten Zeit, daß es für sie ein Bedürfnis sei, ein Stiftungsfest zu feiern. In einem kleinen Landstädtchen der Rheinprovinz hielt sogar neulich der „Verein Ungeübter“ ein zwei Tage dauerndes Fest. Von den vielbeklagten „schlechten Zeiten“, dem „knappen Verdienst“, dem „wirtschaftlichen Niedergang“ ist dabei wenig zu spüren, wenn man nicht wüßte, daß manche „Festgenossen“ nach dem Jubel der Feste ihre liebe Not haben, das nötige Gleichgewicht im Haushalt des Lebens wieder herzustellen. Eigentlich wollen wir aber mehr eine andere Seite dieser Zustände berühren. Im Uebermaße haben besonders die Gesangsvereine, denen man den schmückenden Beinamen „Gesangswettstreit“ zu geben pflegt, zugenommen. Und hiebei wiederum hat sich das ehrgeizige Streben in falscher Richtung entwickelt, möglichst viel Preise und Ehrenpreise auszusetzen. Um diese zusammen zu bekommen, wird eine wenig schöne Anbetelei — anders kann man es kaum bezeichnen — betrieben. Wer irgendwie einen etwas bekannteren Namen trägt, wird so lange bearbeitet, bis er nicht umhin kann, einen Preis zu stiften. Dann geht es an die fürslichen Personen. Reiche Erfahrung hierin haben insbesondere der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Baden zu sammeln Gelegenheit, seitdem sie mehrere Jahre im Rheinland gewohnt haben. Das mag nun „eigene Angelegenheit des Empfängers“ sowohl, wie des StifTERS sein, zumal wenn dieser in der glücklichen Lage ist, sich in dieser Beziehung zu betätigen. Anders liegt die Sache schon, wenn auch Leute, bei denen das weniger der Fall ist, veranlaßt oder genötigt werden, Preise zu stiften. So finden wir unter den Preisen bei einem vor kurzem gehaltenen Gesangswettstreite neben anderen auch verzeichnet einen Pokal, gestiftet vom Verein der Weichensteller und Bahnwärter und einen zweiten Pokal, gestiftet vom Lokomotiv-Beamten-Verein. Für das einzelne Mitglied mag ja allerdings nur ein geringer Beitrag in Betracht kommen. Immerhin bedeutet es aber eine Ausgabe, die überflüssig ist und in der Familie besser Verwendung finden könnte. Mancher wird auch dies Gefühl haben, glaubt sich aber dem „Gebrauche“ nicht entziehen zu können. Jedenfalls dürfte es angebracht sein, sowohl die Feste selbst, als auch die Preise: Bowlen, Trinkhörner, Pokale, Humpen, Tafelaufsätze, Weinlannen u. s. w. einzuschränken.

Der Zug nach der Stadt. Ueber die „Leutenot auf dem Lande“ brachte die Berliner Zeitung „Der Tag“ kürzlich 2 Aufsätze, in denen die Ursachen dieser Erscheinung besprochen wurden. Ein Pfarrer aus einem Dorfe der Altmark teilt nun als Ergänzung zu den beiden Aufsätzen in Nr. 191 derselben Zeitung seine eigenen Erfahrungen über die Ursachen der Leutenot dem Sohnreyschen „Land“ mit und schreibt: „Wenn wir auf dem Lande von Nothstandsarbeiten und Arbeitslosigkeit lesen und hören, dann schütteln wir wehmütig den Kopf; unsere Arbeit kann kaum fertig gebracht werden, und Hilfskräfte sind nicht zu haben. Aber die Frage wurde auch dahin erörtert, welche Gründe zu dieser Not geführt haben und da möchte ich doch nachträglich noch einen anführen, den weder Hr. Dr. Feiß noch Hr. Heinrich Krause zur Sprache brachten: die Angst vor der Armenlast. Ich spreche hier besonders von meinen Erfahrungen in der Altmark, die ich aber in anderen Gegenden bestätigt fand. Die alten altmärkischen Dörfer bestanden in der Hauptsache aus Höfen der Bauern und Kossäten; selten fanden sich etliche Grundbesitzer, Handwerker mit eigenem Häuschen, die von der Pfarre sich etliche Morgen Land pachteten. Außer diesen gab es nur noch die 3 Hirten, je einen für Rinder, Schafe und Schweine. Eine Leutenot war dabei früher nicht vorhanden, aus dem einfachen Grunde, weil die überschüssigen Söhne und Töchter der Höfe sich nicht davor scheuten, auf anderen Höfen den Großknecht und die Großmagd zu spielen. Die meisten der alten Bauern, welche auf einem Hofe eingeheiratet haben, waren vor ihrer Verlobung mit der Erbtöchter dort Knecht. Niemand fand in diesem Dienste etwas Niederdrückendes. Als die moderne Landwirtschaft verwickelter in ihrem Betriebe wurde, gingen die Söhne der Landwirte auf die Fortbildungsschulen; von da ging es in die vornehmen Garderegimenter, und wenn sie wieder kamen, hatten sie nicht große Lust, auf fremden Höfen den Knecht zu stellen. Die Mädchen lernten feinere Handarbeiten, Weißnähen, etwas Schneidern oder Haushaltung und waren dadurch auch etwas Besseres geworden. Es bahnte sich ein Unterschied an zwischen Herrschaft und Gefinde. Wer erwachsene Söhne und Töchter hat, kann schon lachen; er merkt von der Arbeiternot nur recht wenig. Ein Besitzer mit einem



Sohn und drei Mädchen, alle vier über 20 Jahre, führt dann ein beneidenswertes Dasein. Aber wo bekamen die Höfe ihre Diensthöten her, welche früher auf die überzähligen Kräfte in ihrer Verwandtschaft rechnen durften? In der Angst vor der Armenlast war oft mit unerhörter Härte vorgegangen, sobald einer der Hirten eine größere Kinderzahl erhielt. Unbarmherzig wurde ihm gekündigt. So kann ich einen Fall erzählen, der sich erst im vergangenen Jahr zugetragen hat. In ein Dorf, welches auch sehr unter der Arbeiternot zu leiden hat, zog ein Arbeiter mit Frau, der sehr bald das achte Kind hatte. Aber noch nicht anderthalb Jahre waren verfloßen, da hatte es auch der Armenrat bereits durchgesehen, daß die Wohnung gekündigt wurde, so daß die sonst ordentliche und fleißige Familie weiter wandern mußte. Der Gedanke, daß da acht Diensthöten auszogen, kam den Leuten dabei nicht, obgleich das älteste Kind bald die Schule verließ. Solche Leute verschlingt dann die Stadt auf Rimmerwiedersehen. Der zahlreiche Nachwuchs geht der Landwirtschaft verloren. Die Angst vor einer Armenlast hat es auch veräußt, die Zahl der Grundbesitzer zu vermehren. Wenn die Höfe kein Gefinde mehr abgeben — die Grundbesitzer können auf ihrer kleinen Stelle nicht alle Kinder behalten. Aber nun hielten die Besitzer fest zusammen und verkauften auch nicht einen Morgen Land zum Bauplatz. Sehen wir den Fall, ein Großknecht heiratet die Großmagd des Nachbarhofs, dann ist es gar nicht selten, daß vorläufig jeder ruhig in seinem Dienste bleibt. Nach dem zweiten oder dritten Kind das Zusammenziehen notwendig, dann ist keine Wohnung zu bekommen, und Land wird grundsätzlich nicht verkauft. Man vertreibt die wenigen Leute, die man hat und läßt leichten Herzens die kommende Generation fahren. Besonders darauf führe ich die jetzige Arbeiternot zurück.

(Fatal.) 1. Akt. Der Journalist Maier in Rom hatte von einem deutschen Nachrichtenbureau den Auftrag erhalten, unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß dieses Nachrichtenbureau vor allen anderen den Tod des Papstes erfahren muß. Maier geht zu dem vatikanischen Lampisten Giacomo, den er zufällig in einer Osteria kennen gelernt, gibt ihm 10 Lire und den Auftrag, sobald der Papst gestorben sei, ihm ein sicheres Zeichen aus dem Vatikan zu geben. Giacomo verspricht, den sonst immer geschlossenen Laden eines kleinen Raumes, worin er seine Putzwanne u. s. w. verwahrt, im gegebenen Moment zu öffnen und bei Nacht ein Licht davor zu stellen. Für prompte Erfüllung dieses Versprechens wird Giacomo weitere 20 Lire erhalten. Giacomo geht wieder in den Vatikan und Maier bezieht mit einem Kollegen seinen Nachposten, von wo aus man den Laden im Auge hat. 2. Akt. Der päpstliche Kammerling, Kardinal Dreglia, besichtigt alle Räume des Vatikans, kommt auch in die dunkle Vorratskammer Giacomo's und läßt den Laden öffnen. Maier sieht das, mit einem lebhaften Aho stürzt er auf das Telegraphenamt und telegraphiert an das Nachrichtenbureau einer deutschen Hauptstadt: „Mama eintrifft 6 Uhr“, so war es verabredet, damit die verstreuten Telegraphisten auf den Untertwegstationen die

Nachricht nicht abfangen und weitergeben können. Das Nachrichtenbureau aber gibt alsbald folgende Depesche aus: „Der Papst ist nachmittags 5 Uhr gestorben.“ 3. Akt. Kleinere, namentlich auch Zentrumsblätter in Provinzialstädten erhalten das Telegramm vom Tod des Papstes und da sie nicht, wie die Blätter in den Großstädten, abwarten können, was die offiziellen Telegraphenbureaux melden, veranstalten sie ein schwarzumrandertes Extrablatt und hängen nun der Todesmeldung einen schon seit Wochen oder Monaten vorbereiteten Leitartikel über Papst Leo an. Liberale Blätter aber sind so boshaft, die hereinfallenden Zentrumsblätter zu verhöhnen.

(Ein Sonnenschirm für Pferde.) Der Sonnenschirm für Pferde ist die neueste Erscheinung in den Straßen Berlins. Er ist, wie Berliner Blätter berichten, die Erfindung eines Ritzdorfer Fuhrmanns, namens Kanzer. Der Pferde-Sonnenschirm besteht aus einem länglich gebogenen, verzinkten Bügel, dessen Zwischenraum mit Drillich überzogen ist. Die Enden des Bügels werden oben auf dem Kopf des Pferdes durch zwei am Baumzeug angenähte Schleifen hindurchgesteckt. Eine Schnur verbindet die beiden in kleine Defen auslaufenden Bügelenden und verhindert das Herausfallen des Bügels. So befestigt, schwebt der Pferde-Sonnenschirm etwa 10 cm hoch über dem Kopf des Pferdes. Ist das Tier in Bewegung, so schwingt der Schirm mit und fächelt ihm Kühlung zu. Als ein Vorzug der Erfindung wird hervorgehoben, daß die Kopfbedeckung nicht eng anliegt und freien Zutritt der Luft gestattet. Auch können die Pferde den eisernen Bügel nicht benagen, wie sie dies gegenwärtig bei den Strohhüten zu tun pflegen.

Neuer Bau der Geige. Wie der „Münch. Allg. Ztg.“ mitgeteilt wird, hat Herr Gille, Hauptlehrer an der städt. höheren Töchterschule in München, beim Patentamt eine Erfindung angemeldet, die eine Neukonstruktion der Geige darstellt. Der Zweck ist, die bisher erforderliche lange Uebungszeit für dieses Instrument wesentlich zu kürzen. Die neue Form soll nicht nur dem Komponisten und dem ausübenden Künstler neue Möglichkeiten eröffnen, sondern namentlich auch dem Anfänger seine Arbeit sehr erleichtern und den Notbehelf der halben und der Dreiviertel-Geige überflüssig machen. Wie dies erreicht wird, gedenkt der Erfinder zu Anfang der kommenden Saison in öffentlichem Vortrag darzulegen.

(Brotneid.) A.: „Warum schmeißt's denn den Sepp immer gleich raus, wenn gerauft wird?“ — B.: „Der is in der Unfallversicherung, und da haben die anderen an rechten Zorn, wenn eam was passiert!“

(Witter.) Häßliche Emanzipierte (im Eisenbahnwagen): „Gestatten Sie, mein Herr, daß ich rauche?“ — „Aber natürlich; hüllen Sie sich nur ordentlich in Rauchwolken!“

(Er ist kein Römer.) Papa (zu Frisichen, welcher seine römischen Zahlen schlecht geschrieben hat): „Aber, Frisichen, was wird der Herr Präzeptor sagen, wenn Du ihm eine solche schlapperige Arbeit bringst?“ — Frisichen: „O Papa, der Herr Präzeptor weiß doch schon lange, daß ich kein Römer bin.“

„Haben Sie augenblicklich irgend einen Fall zu erledigen, Fräulein Mary?“

„Nein. Ich melde mich eben, um zu erfahren, ob Sie etwas für mich zu tun haben.“

„Ja. Im selben Moment, als Sie eintraten, dachte ich an Sie, in Verbindung mit einer schwierigen Sache.“

„Ein Mord?“

„Nein.“

„Ah, ich bin froh... ich habe vorgestern eine Mordaffäre zu Ende geführt und bin noch von den durchlebten Schrecknissen bis in die tiefste Seele erschüttert.“

„Ja, Fräulein Mary, ich weiß es; Sie haben es mir nur zu oft schon eingestanden, daß Ihr Beruf Ihnen zuwider ist und daß Sie gern einmal eine lohnende Sache übernehmen möchten, um ihn aufgeben zu können.“

„Sie haben Recht. Und ist es denn auch nicht traurig, daß ein Mädchen aus guter Familie und — von meiner Sinnesart, in diesen Beruf hineingetrieben wurde, aus Notwendigkeit um des lieben, täglichen Brotes willen? Aber lassen wir das — zum Beschäftigten also —“

„Wenn Sie Erfolg haben in der vorliegenden Angelegenheit, so ist Ihr Glück gemacht und Sie können sich für immer dem von Ihnen so gehaßten und doch mit so großem Erfolg betriebenen Berufe entziehen.“

„Ich hoffe Erfolg zu haben!“ flüsterte das Mädchen, während ein Seufzer sich ihren fein geschnittenen

[Der gefällige Kellner.] Gast: „Bringen Sie mir ein paar Bihblätter!“ — Kellner: „Bedauere — werden alle gelesen. Soll ich inzwischen selbst einige Bihle für den Herrn machen?“

[Hyperbel.] Unteroffizier (auf dem Waffentrod eines Soldaten ein Brotkrümchen erblickend): „Einjähriger, entfernen Sie dort die Nahrungsausstellung von Ihrer Uniform!“

### Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Molde, 19. Juli. Gestern abend lief der 2. von der Nordlandreise zurückkehrende Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, Prinzessin Viktoria Luise, Molde an. Wie die Auguste Viktoria hatte auch dieses Schiff ein zahlreiches Kontingent Amerikaner an Bord, nahezu die Hälfte aller Passagiere. Nach der kaiserlichen Abendtafel, zu der Admiral Hollmann und der Kapitän der Prinzessin Viktoria Luise Einladungen erhalten hatten, wurde sämtlichen Passagieren die Besichtigung der Hohenzollern gestattet. Heute früh 2 Uhr trat der Hamburger Dampfer die Heimreise an.

Rom, 19. Juli. 2.15 Nachm. Der Reichsvater des Papstes hält sich dauernd im Vorzimmer des päpstlichen Gemaches auf. Rampoza kam zweimal aus seiner Wohnung herab, um den Papst zu besuchen. Der Großpönitentiar Kardinal Bannutelli bleibt ständig im Vatikan. Das Gesamtbefinden des Papstes ist äußerst ernst.

Rom, 19. Juli. Aus dem Vatikan kommende Kardinaläle teilen mit, daß Kardinal Vives sich ins Gemach des Papstes begeben hat, um an Stelle des Reichsvaters Piffieri zu treten, der alt und taub sei. Der Papst habe die Reliquien geküßt und mit Anstrengung das Zeichen des Kreuzes gemacht. Die meisten Kardinaläle haben den Vatikan wieder verlassen, halten aber ihre Wagen bereit, um jeden Augenblick dorthin zurückkehren zu können. Kardinal Serafino Bannutelli wird die Nacht im Vatikan verbleiben.

Rom, 19. Juli. Nach einer dritten Ausgabe der Tribuna begab sich Kardinal Bannutelli um 9 Uhr abends in das Gemach des Papstes, was bedeuten würde, daß der Papst im Sterben liegt.

Paris, 19. Juli. In der Springerischen Spiritusfabrik in dem Bororte Maisson Alfort ereignete sich heute eine Kesselexplosion; 3 Arbeiter und 1 Steuerbeamter wurden getötet, 10 Arbeiter verletzt.

**Unmögliches Wetter am 21. und 22. Juli.**  
Ein wirklicher Hochdruck ist noch von keiner Seite her im Anzug. Bei vorherrschend südlichen bis südöstlichen Winden wird sich das Wetter am Dienstag und Mittwoch sehr warm und auch mehrfach gewitterartig gestalten.

### Bestellungen auf den

## „Gnzläler“

für die Monate August und September nehmen alle Postanstalten und Postboten entgegen. In Neuenbürg abonniert man bei der Expedition.

### Ein weiblicher Geheimpolizist.

1) Original-Erzählung von Walter Ouslow.  
(Nachdruck verboten.)

Der Chef der New-Yorker Geheimpolizei, Direktor Young, sah noch zu vorgerückter Abendstunde in seinem Arbeitszimmer und dachte über einen verwinkelten Fall nach, der ihm eben übergeben worden war, als ihn ein leises Klopfen an der Tür aus seinem Willen aufschreckte. Der Eingang zu dem Privatbureau des Chefs war gewöhnlichen Besuchern unzugänglich, das Klopfen wurde jedoch von einem kleinen Erkennungszeichen begleitet, was ihn veranlaßte, „Herein“ zu rufen.

Die Türe öffnete sich und eine dicht verschleierte Dame trat ein.

„Der Himmel sei gepriesen! Niemand könnte mir gelegener kommen, wie Sie, Fräulein Mary!“

„Ich stehe ihnen zu Diensten, Herr Direktor,“ gab das Mädchen mit weicher, wohlklingender Stimme zur Antwort, indem sie den Schleier zurückschlug; ein liebliches Gesicht, von seltener Intelligenz durchleuchtet, kam zum Vorschein.

Sie mochte kaum älter als 23 Jahre sein und nichts in den jugendlichen, milden Zügen verriet, daß sie an Mut, an List, Geduld, Ausdauer und Scharfsinn den tüchtigsten männlichen Mitgliedern der Geheimpolizei gleichstand, ja sie zuweilen noch übertraf.

Lippen entrang und ein finsterner Zug das schöne Antlitz verdüsterte.

„Eine der größten New-Yorker Bankfirmen ist das Opfer einer kolossalen Unterschlagung geworden. Der gestohlene Betrag beläuft sich auf eine halbe Million Dollars.“

„Eine halbe Million Dollars?“

„Eine halbe Million Dollars in Wertpapieren. Das Eigentümliche bei der Sache ist, daß die Firma ihren Verlust entdeckte, ohne daß der Schuldige eine Ahnung davon zu haben scheint.“

„Wozu brauchst's denn da eines Detektivs? Warum läßt man den Dieb nicht verhaften, wenn man ihn kennt?“

„Weil man die Obligationen intakt zurückhalten möchte; sie befanden sich als Depot eines Fremden in der Bank, seit wenig Monaten erst und sollten noch kurze Zeit da bleiben. Das von der Bank verstiegene Paket wurde von dem älteren Chef der Firma aus der Kasse genommen — er wollte etwas nachsehen da fanden sich in demselben wertlose Papiere vor; Siegel u. waren täuschend dem echten Paket nachgemacht. Der Besitzer des Depots ist noch nicht unterrichtet, man hofft eben die Obligationen zurückzuerhalten. Bei einer Verhaftung des Diebes ist es leicht möglich, daß die Wertobjekte vernichtet werden. Man muß ihnen so auf die Spur kommen; vielleicht wenn der Dieb es erst einmal wagt sie zu versilbern.“

„Warum, oder vielmehr, wie so sollte der Dieb



im Stande sein, die Papiere zu vernichten bei einer etwaigen Verhaftung?"

"Man nimmt an, daß eine Frau dabei im Spiele ist — und diese muß vor allem gefunden werden. Der Dieb war bisher ein durchaus unbescholtener und mehr als bescheidener junger Mann. Woher sollten ihm plötzlich solche Gelüste kommen, wenn nicht von einem Weibe. Es wird die alte Geschichte sein."

Mary Golling versank für ein paar Augenblicke in tiefes Nachdenken, dann sagte sie in leisem, traurigem Tone:

"Das wird schwer werden."

"Sie erhalten zehn Prozent von jedem Dollar, den Sie wiedererlangen. Nur Mut, Mary! Ihnen wird der Erfolg nicht ausbleiben. Nun, wollen Sie?"

"Ich stehe zu Diensten und harre Ihrer Befehle."

"Schön denn. Ich weiß, was Sie übernehmen, wird zu Ende geführt. Ihre erste Sorge muß sein, daß Sie mit Henry Wilbert bekannt werden."

"Ist dieser Henry Wilbert der Dieb?"

"Ja."

"Kennen Sie ihn?"

"Nein. Aber ich habe seine Photographie." Und der Direktor reichte diese seinem weiblichen Beamten hin.

Mary betrachtete das Bild und ein wehmütiger Ausdruck zeigte sich in ihren großen Augen, als sie murmelte:

"Was für ein schöner Mann! Welch' offenes ehrliches Gesicht! Ich sage Ihnen, Herr Direktor, hier muß ein Irrtum obwalten, ich habe einen scharfen

Blick und viel Menschenkenntnis; das Original dieses Bildes wird man keines Verbrechens zeihen können!"

"Sie werden anderer Ansicht werden, wenn Sie sich erst einige Zeit mit der Angelegenheit beschäftigen haben."

"Also die Inhaber der Firma glauben in diesem jungen Manne den Schuldigen entdeckt zu haben?"

"Ja, aus Gründen, die Ihnen die Herren selbst auseinandersetzen werden."

"Es ist mir wie eine Eingebung in dieser Sache. Denken Sie an meine Worte: Dieser junge Mann ist kein Verbrecher!"

"Für diesmal fürchte ich, daß Sie sich täuschen, Mary. Schaffen Sie die Obligationen wieder, dann wird die Sache unterdrückt und er geht straflos aus. Andernfalls muß man es eben mit einer Verhaftung versuchen und sehen, wie weit man dann kommt."

Das geheimnisvolle schöne Mädchen schweig für ein paar Minuten still. Dann sagte sie, nachdem sie noch einmal das Bild aufmerksam betrachtet hatte:

"Ich werde die Wertpapiere wieder schaffen, oder ihnen wenigstens auf die Spur kommen, und den jungen Mann will ich nicht nur vor dem Juchthaus retten, ich werde beweisen, daß er so unschuldig an dem Diebstahl ist, wie Sie und ich, Herr Direktor."

Mary Golling verbrachte noch eine Stunde in ernster Beratung mit ihrem Chef, der ihr noch wichtige ihm bekannte Details des großen Diebstahls mitteilte. Henry Wilbert war schon Wochen lang Tag und Nacht verfolgt und von Detektivs beobachtet worden, ohne daß man einen Schritt weiter gekommen wäre.

Man wußte nur, daß der bisher solide junge Mann einen lieblichen Lebenswandel begonnen hatte, wodurch der Verdacht, der auf ihm ruhte, noch um vieles befestigt wurde.

Als Mary Golling sich von Direktor Young verabschiedete, händigte ihr dieser die Photographie Henry Wilberts ein.

Es war nahe an Mitternacht und nur ein weibliches Wesen mit der Erfahrung und dem Mute, welchen Mary besaß, konnte es wagen, um diese Zeit durch die Straßen der Großstadt zu gehen.

Ihre Unerblichkeit sollte nur zu bald auf die Probe gestellt werden.

Als sie eben um eine Ecke bog, befand sie sich plötzlich einer lärmenden Gesellschaft junger Leute gegenüber. Dieselben hielten sich vor der Eingangstür eines Hofes auf, in dem Mary eine berühmte Spielhölle erkannte. Die jungen Leute standen in nächster Nähe einer Gaslaterne und als der weibliche Geheimpolizist an ihnen vorüber ging, da fiel ihr Blick zufällig auf einem unter ihnen.

Ihr Atem stockte.

Die letzten Worte, welche sie noch beim Abschiede dem Direktor Young gesagt, waren gewesen:

"Ich werde nachweisen, daß Henry Wilbert nicht der Dieb ist!" Und jetzt schon, nach kaum einer halben Stunde, begegnete ihr ein Abenteuer, welches ihren Glauben an die Unschuld und Harmlosigkeit des Verdächtigten stark erschütterte.

(Fortsetzung folgt.)

## Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

### Wander-Kochkurse.

Der landw. Bezirksverein beabsichtigt, im nächsten Herbst wieder einen Wanderkochkurs in hiesiger Stadt zu veranstalten, wenn sich genügende Beteiligung findet.

Diese Kochkurse haben den Zweck, Frauen und Mädchen nicht unter 15 Jahren in Herstellung einer einfachen guten Kost zu unterrichten und das Verständnis für den Nährwert und die Verwendung selbstgezogener Nahrungsmittel zu wecken. Die Dauer der Kurse ist auf 6 Wochen berechnet und es beträgt das Lehrgeld einschließlich der Entschädigung für das Mittagessen 15 M. für eine Schülerin.

Anmeldungen zu dem Kurse sind spätestens bis 1. Aug. d. J. bei dem Vereinssekretär Oberamtspfleger Kähler zu machen, welcher zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit ist.

Neuenbürg, den 16. Juli 1903.

Vereins-Vorstand  
Oberamtmann Kähler.

### Unter-Neichenbach.

Am Montag den 27. ds. Mts. findet hier

### Vieh- und Schweinemarkt

statt, wozu höflich einladet

der Gemeinderat.

Den 18. Juli 1903.

**Eugen Brauwart,**  
Uhrmacher und Optiker,  
Neuenbürg  
empfiehlt sein reichhaltiges Lager  
in Uhren jeder Art:  
Regulateure, Wanduhren,  
Wecker, goldene und silberne  
Herren- und Damenuhren.  
Großes Lager in Reisean-  
denken und Nippgaben, sowie  
Brillen und Auerker.  
Reparaturen jeder Art sorgfältig und billigt.

Neuenbürg.

### Gesangbücher

von einfach bis feinst mit und ohne Schloß,

### Gebet- und Erbauungsbücher, Dölker u. Benzinger Geistliche Lieder mit Melodien, Choralbuch, Heim: Männerchöre etc.

Christliche Vergißmeinnicht

empfiehlt in großer Auswahl zu Preisen wie in jeder größeren Buchhandlung

C. Meeh.

R. Forstami Langenbrand.

### Brennholz-Verkauf

am Dienstag den 28. Juli, vorm.

10 Uhr auf dem alten Rathaus

in Langenbrand aus Staatswald

III. 1 Bählweg, 5 Erzwasch,

IV. 15 Hüttwald, 23 Bord. und

24 Hinterer Dittenbrunnen, 35

Bahnwies und 36 Hardiebene:

Nm.: Buchen: 2 Scheiter, 2

Prügel, 4 Anbruch, Nadel-

holz: 116 Prügel, 458 An-

bruch und 1 Los Stochholz im

Boden geschätzt zu 2 Nm.

### Gewerbeverein

Neuenbürg.

Es ist schon öfters angeregt worden, und besonders wurde von der Handwerkskammer kürzlich auch in ds. Bl. angeregt, die Gewerbetreibenden möchten die Ausgabe ihrer Rechnungen besser und einheitlicher regeln. Um nun diese Anregung näher zu besprechen, werden alle Gewerbetreibenden ohne Rücksicht darauf, ob sie dem Gewerbeverein als Mitglied angehören oder nicht, ersucht, sich am Montag den 20. Juli 1903, abends 8 Uhr zu einer Versammlung im Lokal (Brommer) recht zahlreich einzufinden.

Der Vorstand.

Neuenbürg.

Ein gut erhaltenes

### Piano

oder Tafellavier wird zu kaufen gesucht.

Offerte mit Preisangabe an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

### Stempelfarbe

für

### Fleischbeschauer

wie vorgezeichnet: violett-giftfrei, von jetzt ab zu haben bei

C. Meeh.

Neuenbürg.

### Schulkarte

von

Württemberg, Baden und Hohenzollern  
von Seytler, Streich und Böhm.

### Seytters Schulatlas,

geb. 50 S., carton. 1 M. 20 S., in Leinwand geb. 1 M. 60 S.

Streich: **Illustr. Geographie von Württemberg**

geb. 20 Pfg.

Oberamts-Kärtchen und -Beschreibungen

empfiehlt

C. Meeh.

**KINDERWAGEN** in  
größter Auswahl  
ebenso  
Korbwaren,  
Blumentische,  
Sportwagen  
empfiehlt bei billiger und reeller  
Bedienung  
**Chr. Semmelrath,**  
Pforzheim, Deimlingstrasse.  
Reparaturen jeder Art werden solid und billig ausgeführt.

### Gesucht

auf sofort ein Mädchen für Haus- und Gartenarbeit.

Pfarrhaus Langenab,  
Post Ittersbach.

### Schulstinte,

besten Qualität, das Liter zu 45 S.,

### Kanzleitinte

in verschiedenen Fabrikaten und Füllungen,

### Copiertinte

in verschiedenen Füllungen,

### Tinten-Pulver

zur Bereitung von 1 Liter tief-schwarzer Kanzleitinte, 1 Päckchen 40 S. empfiehlt

C. Meeh.

### Kindsmädchen,

tüchtige, erfahrene Person zu 2 Kindern, Säugling und 4 Jahr. Mädchen, guten Lohn und Behandlung, bis Ende Monats.

Inspektor B. Felger,  
Schömburg.

Ein gelber

### Schnauzer umgelaufen,

welcher innerhalb acht Tagen gegen Ertrag der Einrückungsgebühr und Futtergeld abgeholt werden muß bei

Adam Kappler, Wagner,  
Schömburg.

### Contobüchlein

in allen Sorten bei

C. Meeh.